

## Grenzen des Wissens erkennen

Utl.: Der deutsche Physiker Hans-Peter Dürr beim 4. Wiener  
Kulturkongreß über "Gott, den Menschen und die Wissenschaft"=

Wien (OTS)- "Die Naturwissenschaft überschätzt ihren  
Wahrheitsanspruch" stellte der emeritierte Universitätsprofessor für  
Physik Hans-Peter Dürr anlässlich des Vierten Wiener Kulturkongresses  
fest. Die Physik befinde sich damit in der gleichen Situation wie die  
Kirche. Um die Jahrhundertwende habe mit der Quantentheorie mehr als  
nur ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Die Kernaussage dieser  
Revolution des physikalischen Weltbildes sei die Anerkennung  
prinzipieller, echter und unüberschreitbarer Grenzen des Wissens,  
betonte Dürr. "Wir können bei einigen Dingen nur etwas glauben", so  
der Physiker weiter, das Wissen hingegen bleibe uns versperrt.

Im Gegensatz zum "neuen" physikalischen Weltbild habe die in der  
klassischen Physik vorherrschende Betonung der Materie die geistige  
Dimension vernachlässigt, erläuterte Dürr. Ein komplexes Problem habe  
man dadurch zu lösen versucht, indem man es in seine kleinsten Teile  
zerlegte. Auf diese Weise sei man bei der Untersuchung der Materie  
schließlich auf die Atome gestoßen. Die Atome selber seien jedoch  
keine Materie, sondern "Gestaltswesen". Materie sei somit nicht aus  
Materie zusammengesetzt, meinte der Physiker. Auch die Welt lasse  
sich nicht in Teile aufteilen, sondern stelle sich als etwas  
Einheitliches und Unzerlegbares dar. "Aufteilen hat etwas mit unserer  
materiellen Sicht zu tun." ist Dürr überzeugt. Die Wirklichkeit sei  
keine dingliche Realität und die wahre Information stecke nicht in  
der Materie, sondern in der Form.

Dürr beseitigte auch den Mythos der Voraussehbarkeit. Die Zukunft sei  
im wesentlichen offen, die Welt werde in jedem Augenblick neu  
erschaffen, allerdings auf der Basis dessen, wie sie vorher war. Die  
Gestaltungsmöglichkeit der Zukunft berge somit auch etwas  
Hoffnungsvolles in sich, eine Chance für den Menschen, der sich von  
den anderen Lebewesen eben durch das Bewußtsein, kreativ eingreifen  
zu können, unterscheide. Die Unmöglichkeit, langfristige Prognosen zu  
erstellen, heiße jedoch nicht, daß es keine Ordnungsstrukturen gebe,  
so Dürr. In der Chaostheorie sei beispielsweise das interessante  
Phänomen zu beobachten, daß durch die Koppelung von Chaos mit Chaos  
nicht etwa ein Superchaos entstehe, sondern ein Muster, eine

Ordnungsstruktur.

Rückfragehinweis: Institut f. Wirtschaft und Politik  
Tel. 01/718 31 77

\*\*\*\*\*ORIGINALTEXT-SERVICE UNTER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS\*\*\*\*\*

OTS0080 1998-11-12/09:59

120959 Nov 98

Link zur Aussendung:

[http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_19981112\\_OTS0080](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19981112_OTS0080)